

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 63 (1976)
Heft: 3

Artikel: Manuel : ein Berner Schulversuch
Autor: Stricker, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-526350>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

es gern möchten. Sie glauben, Ihre Funktion liesse Ihnen dafür zu wenig Spielraum. Mir hat in dieser Hinsicht das Experimentieren mit der von Ruth Cohn beschriebenen Rolle des *Seitenleiters* viel Mut gemacht: Seitenleiter zu sein bedeutet für mich, mich im Sinne der von mir dargestellten Themenzentrierten Interaktion zu verhalten in allen von mir entscheidbaren Punkten (z. B. Chairman-Regel, Ich-Aussagen, Störungen anmelden) und dabei zu wissen, dass keine Gruppe dieselbe bleibt, sobald auch nur eines ihrer Mitglieder sein Verhalten in der hier genannten Weise verändert. Mein Verhalten kann zwar im ungünstigsten Fall auf den Widerstand konservativer Gruppenteilnehmer stossen, und es ist naheliegend, dass ich vorübergehend in die Situation des Aussenseiters gerate. Wenn ich jedoch der Versuchung widerstehe, missionarisch oder renommierend mein neues

Verhalten vorzuführen, so habe ich schon nach kurzer Zeit berechtigte Aussicht, von anderen als mehr entspannt, als besser gesprächs- und kontaktfähig erlebt zu werden als bisher, und überzeuge dadurch.

Literatur zur Information über die sozialpsychologischen Grundlagen:

Ruth C. Cohn:

1. «Das Thema in der Mitte der Gruppe», Juli 1975, in: Gruppendynamik und Gruppentherapie (Vandenhoeck und Ruprecht)
2. «Zur Humanisierung der Schule», Juni 1974 in: «schweizer schule»
3. «Pädagogik als antizipierende Therapie», Oktober 1975, in: «schweizer schule»
4. «Von der Psychoanalyse zur Themenzentrierten Interaktion – von der Behandlung Einzelner zu einer allgemeinen Pädagogik», Klett Verlag 1975

Manuel – Ein Berner Schulversuch *

Hans Stricker

I. Einleitung

Die sechziger Jahre und das erste Drittel unseres Jahrzehnts waren – auf bildungspolitischem Gebiet – gekennzeichnet durch ein ungewöhnlich grosses Interesse der Öffentlichkeit an Schul- und Bildungsfragen, das seinen Niederschlag in einem starken politischen Druck auf unsere Schulorganisationen und Bildungseinrichtungen fand. «Chancengleichheit» und zugleich «Ausschöpfung der Begabtenreserven» – um nur zwei der bildungspolitischen Schlagwörter zu erwähnen – sollten erreicht werden durch eine weitgehende Koordination der kantonalen Schulsysteme, Schuleinrichtungen und Unterrichtsmittel bei gleichzeitiger Reform der Unterrichtsinhalte und Methoden. Die meist ausländische Bildungswissenschaft lieferte die theoretischen Grundlagen und Modelle für die Verwirklichung der Forderungen. Reformfreudige Pädagogen nah-

men viele dieser Vorschläge als in die Zukunft weisend auf und erstrebten deren Erprobung.

Im Zusammenhang mit der Ablehnung des Bildungsartikels in der schweizerischen Volksabstimmung vom 3./4. März 1973, aber auch als Folgeerscheinung der wirtschaftlichen Rezession und der damit verbundenen Finanzknappheit ist eine merkliche Abkühlung im Interesse an schulpolitischen Fragen festzustellen. Durch die damit verbundene Verminderung des Druckes auf die für das Bildungswesen Verantwortlichen bietet sich heute die Chance, berechtigte Forderungen an die Erneuerung und Entwicklung unseres Bildungswesens vor allem vom pädagogischen Aspekt her zu betrachten, für die Planung und Entwicklung der Reformen mehr Zeit zur Verfügung zu haben und in der Durchführung schrittweise vorangehen zu können, damit es nicht zu Überstürzungen komme, die nicht im Interesse des Kindes liegen. Diese Art der langsamen Erneuerung auf ein auch noch nicht genau defi-

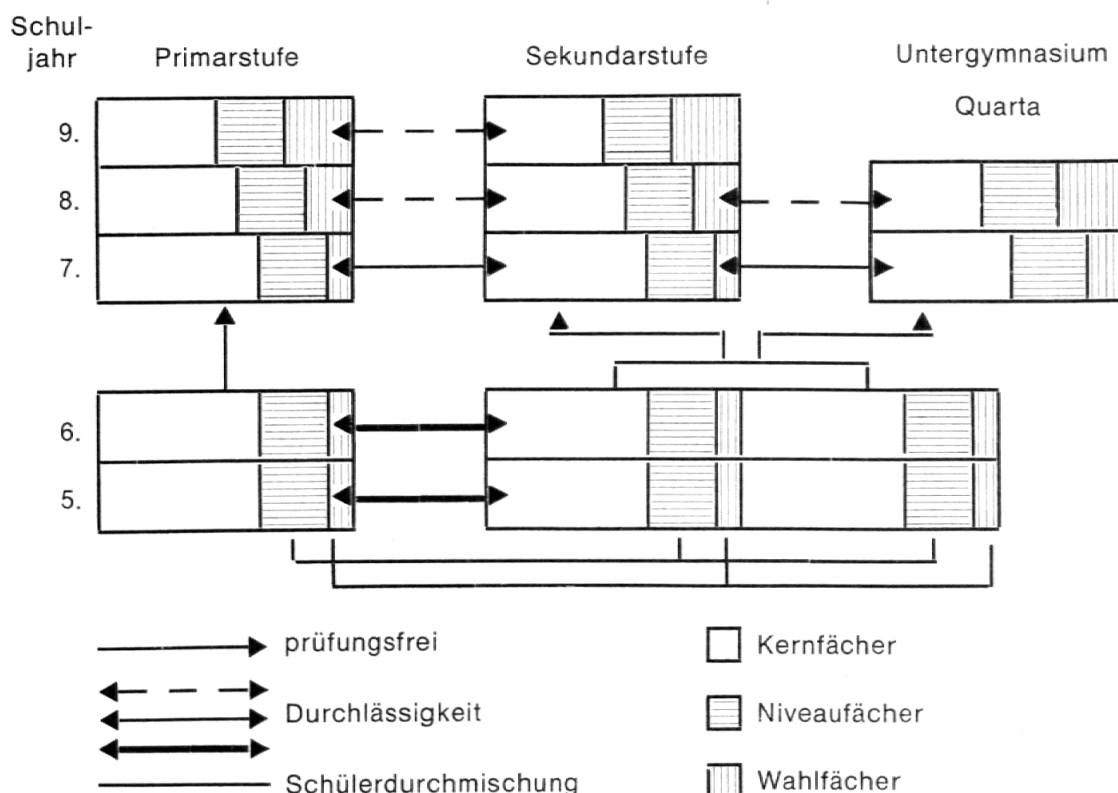
* aus: Amtliches Schulblatt des Kantons Bern, 30. November 1975

niertes, aber in den grossen Linien umrissenes Ziel hin wird auf die Dauer wirksamer sein als der Mut zu grossen Schritten, die wieder zurückgenommen werden müssen. Diese Chance gilt es heute zu nutzen.

II. Anlage des Schulversuches Manuel

In den oben angedeuteten bildungspolitischen Rahmen ist auch der Schulversuch Manuel zu stellen. In erster Linie muss festgehalten werden, dass es sich bei der heute in Erprobung befindlichen Versuchsanlage nicht um eine sogenannte «integrierte Gesamtschule» handelt, bei welcher keine Unterscheidung zwischen Primarschule, Sekundarschule und Untergymnasium mehr gemacht wird und die Kinder mit verschie-

denen Begabungen, Neigungen und Fähigkeiten in der gleichen Gruppe oder Klasse unterrichtet würden. Wie das nachfolgende Schema zeigt, bestehen auch im Schulversuch Manuel die drei Schultypen weiterhin nebeneinander; nur sind die Grenzen zwischen den einzelnen Stufen so durchlässig, dass ein Schüler die Möglichkeit hat, sie im Laufe seiner Ausbildung entweder nur in einem Fach oder aber ganz zu durchschreiten. Damit hat der Schulversuch auch innerhalb der bestehenden bernischen Schulgesetzgebung Platz. (In der demnächst zur Behandlung kommenden Gesetzesrevision ist allerdings die Aufnahme eines Versuchsartikels aufgrund einer im Grossen Rat erheblich erklärten Motion vorgesehen.)



Aufnahme in die einzelnen Klassenzüge

Die Aufnahme der Schüler aus der vierten Klasse in die einzelnen Klassenzüge erfolgt grundsätzlich prüfungsfrei. Die Kriterien für die erstmalige Einstufung in die Primar- oder in eine der beiden Sekundarklassen sind:

a) Probearbeiten im Laufe des 4. Schuljahres gleichzeitig in allen Klassen des Einzugsgebietes. Sie werden von den Schülern

in der gewohnten Umgebung ohne Anwesenheit fremder Personen ausgeführt. Themenstellung, Korrektur und Auswertung erfolgen durch die Versuchsleitung;

b) ein Bericht der abgebenden Lehrer;

c) das Zeugnis am Ende des vierten Schuljahres;

d) für spezielle Fälle sind Begabungs- oder Leistungstests vorgesehen; im weiteren würde mit den Eltern Rücksprache genommen.

Die Einteilung wird gemeinsam durch die Primarlehrerschaft und die Lehrerschaft des Schulversuches vorgenommen. Die Genehmigung der Zuteilung erfolgt durch die Schulkommission.

Durchlässigkeit

Ein wesentliches Merkmal bei der Versuchsanlage ist die sogenannte Durchlässigkeit. Sie bedeutet einerseits, dass ein Wechsel von der einen zur andern Stufe auch zu einem späteren Zeitpunkt möglich sein soll, dass andererseits die Stufenzuteilung nicht für sämtliche Fächer Gültigkeit haben muss. Arbeitet ein Schüler in zwei von den drei Fächern Deutsch, Französisch, Mathematik mit der höheren oder tieferen Stufe, so wird er ganz dieser Stufe zugeteilt. Um zu häufige Stufenwechsel und damit eine Unruhe im Schulbetrieb und in den Klassen zu vermeiden, sind besonders die Umstufungen in weniger anspruchsvolle Züge grundsätzlich nur auf Ende eines Semesters vorgesehen.

Kernfächer, Niveaufächer und Wahlfächer

Als Kernfächer werden jene Fächer bezeichnet, in denen alle Schüler einer Klasse zusammen unterrichtet werden. Die Kernfachgruppe soll somit die eigentliche Klassengemeinschaft bilden. Niveaufächer sind jene, in denen ein Stufenwechsel möglich ist; also die Fächer Deutsch, Französisch und Mathematik. Hier findet eine gegenseitige Schülerdurchmischung der beiden Stufen statt. Das gleiche gilt für einen Teil der Wahlfächer, die zu belegen Schüler verschiedener Stufen die Möglichkeit haben sollten.

Förderkurse und Stützkurse

Förderkurse sollen es einem Schüler, bei dem ein Stufenwechsel in eine höhere Stufe wahrscheinlich ist, ermöglichen, den Lehrstoff nachzuarbeiten, den er im betreffenden Fach auf der unteren Stufe nicht erhalten hat. Stützkurse sollen leistungsschwächeren und damit abstiegsgefährdeten Schülern die Möglichkeit bieten, den Stoff besser zu erarbeiten, wodurch ein Abstieg verhindert werden soll.

III. Zielsetzungen des Schulversuches

Es wäre unrichtig zu behaupten, der Schulversuch Manuel hätte eine andere Grundzielsetzung als jene, die in den bernischen Gesetzen für die Primarschule und die Mittelschulen festgehalten ist. Geht es doch auch hier darum, die Entwicklung des jungen Menschen in seiner seelisch-geistigen und körperlichen Ganzheit zu fördern und ihm zu helfen, ein vollwertiges Glied der Gesellschaft zu werden. Im Versuch wird indessen angestrebt, beide der sich zum Teil widersprechenden Komponenten der Erziehung und Bildung: Förderung der individuellen Begabungen, Interessen und Neigungen einerseits und soziale Integration andererseits, bewusster werden zu lassen, um beiden Ansprüchen besser gerecht zu werden.

Für die Versuchsleitung geht es nicht in erster Linie darum, zu erfahren, ob sich die Versuchsanlage mehr oder weniger erfolgreich durchführen lasse. Im Hinblick auf die Ausführung des ihr vom Grossen Rat übergebenen Auftrages ist die Erziehungsdirektion darauf angewiesen, Grundlagen für eine mögliche Neuformulierung der Organisation des bernischen Schulwesens zu erhalten. So können durch den Schulversuch Manuel möglicherweise Antworten auf die folgenden Fragen gefunden werden:

a) Die Frage nach dem Zeitpunkt einer Selektionierung

Wenn der Grundsatz bejaht wird, dass die Schule auf die Individuallage der Kinder und damit auch auf die unterschiedliche Begabung Rücksicht zu nehmen habe, so wird man sich darüber schlüssig werden müssen, auf welche Weise und zu welchem Zeitpunkt eine Selektionierung zu erfolgen habe. Der Kanton Bern hat sich seit langem zu einer relativ frühen Aufteilung in Primar- und Sekundarschule bekannt; Zürich und die Ostschweizer Kantone nehmen eine Differenzierung später vor. Bestände indessen eine dritte Möglichkeit in dem Sinne, dass die Zuteilung in die eine oder die andere Begabungsstufe nicht aufgrund einer Leistungsmessung zu einem ganz bestimmten Zeitpunkt in der Entwicklung des Kindes erfolgt, sondern in einer länger dauernden Phase?

b) *Die Frage nach der Form der Aufnahmeprüfung*

Obwohl Untersuchungen der letzten Zeit erneut gezeigt haben, dass das Urteil der abgebenden Schulen zusammen mit einer sorgfältig durchgeführten Leistungsmessung eine relativ gute Prognose über die Leistungen eines Schülers in der unmittelbar nachfolgenden Lernphase erbringt, so wird doch die Zweckmässigkeit der gegenwärtig noch üblichen Form der Auslese immer wieder angezweifelt (s. dazu Publikation im Amtlichen Schulblatt Nr. 9. vom 31. Juli 1974). Einzelne Schulorte (Burgdorf, Zollikofen) sind daher versuchsweise zu andern Ausleseformen geschritten. Der Schulversuch Manuel reiht sich in diese Versuche ein mit der Frage, auf welche Weise die Aufnahmeprüfungen entschärft werden könnten.

c) *Fragen der Durchlässigkeit*

Die Schaffung von Niveaufächern mit der möglichen Stufendurchlässigkeit und der ausdrücklich vorgesehenen Umstufung von Schülern in der einen oder andern Richtung wirft die Frage auf, ob es überhaupt möglich ist, Lehrpläne zu schaffen, welche die Durchlässigkeit ermöglichen. Es scheint heute, dass dies vor allem für die Kernfächer weniger Probleme gibt als für die Niveaufächer.

Im Fach Mathematik ist es, vorläufig für das 5. Schuljahr, gelungen, die Pensen für den Primar- und den Sekundarzug so zusammenzustellen, dass sie inhaltlich gleich sind, unterschiedlich jedoch im Schwierigkeitsgrad und in der Anzahl der gestellten Aufgaben. So sollte es voraussichtlich für einen Schüler der Primarstufe möglich sein, durch die Erarbeitung der fehlenden Aufgaben mittels eines Förderkurses den Anschluss an die Sekundarstufe herzustellen. Ob dies tatsächlich der Fall ist, wird der Schulversuch zeigen.

Schwieriger scheint die Schaffung eines gemeinsamen Lehr- und Stoffplanes mit unterschiedlichen Ansprüchen im Fach Französisch zu sein. Dies deshalb, weil vorläufig für unsere Verhältnisse kein Lehrmittel besteht, welches den Anforderungen des Versuches Rechnung trägt. Der neuen ersten Zielsetzung des Fremdsprachenunterrichts auch auf der Sekundarstufe, nämlich der-

jenigen der Kommunikationsfähigkeit, Rechnung tragend, wurde der von vielen Sekundarschulen ebenfalls verwendete «Cours de base» zum Lehrmittel für die Sekundarstufe gewählt. In einer sehr aufwendigen Arbeit wird für die Primarstufe ein weniger umfangreiches Stoffprogramm entwickelt, das sofort in der Praxis ausprobiert wird. Dieses Verfahren setzt voraus, dass die Lehrkräfte beider Stufen eng zusammenarbeiten, damit in bezug auf die wesentlichen Sprachinhalte keine zu grossen Unterschiede entstehen. Es interessiert zu erfahren, wie lange der in beiden Stufen behandelte Lehrstoff einen Stufenwechsel zulässt und ob es möglich ist, in den Stützkursen auch zu einem späteren Zeitpunkt den fehlenden Lehrstoff nachzuarbeiten.

Es versteht sich von selbst, dass auf den beiden Stufen nicht nur die Fächer die gleichen sind, sondern auch die für jedes Fach eingesetzten Stundenzahlen. Vielleicht wird der Schulversuch Manuel die Bestätigung dafür geben, dass eine langsame, den Begabungsstufen angemessene Angleichung der Lehrpläne von Primar- und Sekundarschule, die im Kanton Bern als eine Möglichkeit der inneren Schulerneuerung schon sichtbare Formen angenommen hat, weitergeführt werden kann. Es interessiert vor allem zu erfahren, wo die Grenzen dieser Bestrebungen liegen.

d) *Fragen der Lehrerbildung*

Im Rahmen der Diskussionen um eine Verlängerung und Verbesserung der Lehrerbildung im Kanton Bern, die nächsthin zu konkreten Vorschlägen führen sollen, muss auch untersucht werden, inwieweit sich mögliche neue Strukturen, wie sie im Schulversuch Manuel als Tendenz angedeutet sind, auf die Ausbildung der Lehrerschaft auswirken. Es interessiert vor allem zu erfahren, ob die Lehrkräfte auf solche neue Schulformen hin richtig und genügend vorbereitet seien, welche Voraussetzungen erfüllt sein müssen, damit sie in Kern- oder Niveaufächern unterrichten können, ob sie darauf vorbereitet seien, in gemeinsamer Arbeit mit Kollegen der eigenen oder einer anderen Stufe den Unterricht so zu planen, dass sich diese äussere Schulform rechtfertigt.

e) *Fragen im Zusammenhang mit der Entwicklung der einzelnen Schüler*

Dadurch, dass sämtliche Schüler während fünf Jahren (spätere Gymnasiasten während vier Jahren) in der gleichen Schulorganisation bleiben, kann die Entwicklung jedes einzelnen Kindes gut verfolgt werden. Die Zahl der nach einer ersten Einstufung am Ende des vierten Schuljahres vorgenommenen Umstufungen im Laufe der folgenden Jahre wird Hinweise geben auf den Prognosewert einer Leistungsbewertung zu Beginn der heutigen Sekundarschule. Überdies möchte man die nicht geradlinig verlaufende Entwicklung eines Kindes mit den Leistungsschwankungen erfahren, die sich äusserlich in Stufenwechseln zeigen. Wichtig ist vor allem die Frage, in welcher Weise man den sogenannten Spätentwicklern gerecht werden kann. Der Versuch wird auch darüber Auskunft geben, ob es sich bei den Schülern, welche die Stufe wechseln, vor allem um jene Kinder handelt, welche auch bei den üblichen Aufnahmeprüfungen als «Grenzfälle» bezeichnet werden.

Wo immer in einer Schule Niveaueurse eingeführt werden, erscheint die Frage, ob die Klassengemeinschaft durch die Schülerverschiebungen während einzelner Stunden in irgendeiner Form beeinflusst werde. Eindeutige Antworten darüber sind bis heute kaum erhältlich; vielleicht sind sie, da es sich dabei um stark gefühlsmässige Urteile handelt und daher wissenschaftlich fast nicht erhoben werden können, kaum objektiv zu beantworten. Der Versuch Manuel möchte jedoch auch hier Antworten geben können.

f) *Fragen der Elternmitverantwortung*

Vom Ausland her macht sich heute eine starke Strömung bemerkbar, welche die Mitarbeit und Mitverantwortung der Eltern in allen schulischen Belangen fördern möchte. Wohl liegen die Verhältnisse in der Schweiz dadurch etwas anders, dass unser Schulwesen bis zu den Gemeinden hin dezentralisiert und damit auch, besonders auf dem Lande, überschaubar ist. Das Zwischenglied zwischen Eltern und Schule sollen vor allem die Schulkommissionen bilden. Im Schulversuch Manuel versuchte man jedoch, zu den Eltern direkt zu gelangen,

indem diese sich schon zur Anlage des Versuches äussern konnten. An Elternabenden wurden sie über alle weiteren Schritte orientiert. Weisungen der Erziehungsdirektion regeln die Beteiligung der Eltern am Schulversuch. Danach bilden je die Eltern einer Klasse eine sogenannte Elterngesprächsgruppe. Jede dieser Gruppen bezeichnet einen Elternvertreter, der seinerseits einen Sprecher bestimmt, welcher an den Sitzungen teilnimmt und hier die Anliegen der Eltern vorbringen kann. Bis heute ist das Interesse der Eltern an diesem Versuch sehr erfreulich.

g) *Finanzielle Fragen*

Der schulpolitische Entscheid darüber, ob eine Entwicklung unseres Schulwesens in einer Richtung gehen soll, der durch die Ergebnisse des Schulversuchs oder durch weitere ähnliche Versuche als notwendig bezeichnet werden muss, hängt nicht zuletzt auch von den finanziellen Aufwendungen für solche Neuerungen ab. Konferenzen der gesamten Lehrerschaft, der Stufenlehrer und der Fachlehrer belasten die Lehrkräfte in stärkerem Masse als im traditionellen Schulsystem, müssen doch die Lehrstoffe immer wieder aufeinander abgestimmt werden und erfordern die Niveaueklassen eine intensive Beschäftigung mit jedem Kind. Für diese zeitlichen Mehraufwendungen werden die Lehrkräfte dann, wenn sie voll im Schulversuch tätig sind, von drei Unterrichtsstunden entlastet. Dazu erheischen die Stütz- und Förderkurse weitere Aufwendungen. Nicht zuletzt mussten beim Versuch Manuel auch einzelne bauliche Anpassungen vorgenommen werden. In welchem Verhältnis – so wird die Frage lauten – stehen die Mehraufwendungen zum Vorteil für die Kinder, welche sich aus dieser Schulform ergeben? Ist eine solche Relation überhaupt herzustellen?

Insbesondere für einen Kanton mit stark ländlichem Charakter, wie ihn der Kanton Bern noch zu einem grossen Teil prägt, stellt sich die Frage, ob sich eine solche neue Form der Mittel- und der Oberstufe nur in grösseren Zentren durchführen lasse. Denn sollte sich ein wirklicher Fortschritt abzeichnen, dürften die ländlichen Gebiete keinesfalls benachteiligt werden. Zur Beantwortung

tung dieser Frage wird indessen der Schulversuch Manuel nicht genügen können.

IV. Historischer Ablauf der Vorbereitungsphase

Die Erziehungswissenschaft beschäftigt sich nicht nur mit inhaltlichen Neuerungen im gesamten Erziehungs- und Bildungswesen. Sie untersucht auch die Frage, auf welche Weise und durch welche Entscheidungsgremien Neuerungen überhaupt zustande kommen oder durchgesetzt werden. Sehr oft ist es nicht möglich, die einzelnen Abläufe im Nachhinein noch genau zu ermitteln. Beim Schulversuch Manuel lassen sich die ersten Kontakte der Lehrerschaft mit den Behörden – der Versuch wurde wesentlich von der Lehrerschaft selber angeregt – und die ersten politischen Vorstösse zur Verwirklichung des Versuches fast lückenlos aufzeichnen. Es seien hier nur die wichtigsten politischen Wegmarken erwähnt: Am 28. Mai 1970 erteilte der Berner Stadtrat dem Gemeinderat den Auftrag, über die Voraussetzungen zu einem Gesamtschulversuch in einem geeigneten bernischen Schulkreis Bericht zu erstatten. Der gleiche Stadtrat erklärte am 18. Februar 1971 eine Motion erheblich, die bis Ende 1971 die Konzeption für eine integrierte Gesamtschule verlangte. Im Jahre 1972 erarbeitete eine Kommission unter Mithilfe eines schwedischen Gesamtschulspezialisten das Rohmodell für einen Schulversuch. Am 11. September 1973 erklärte sich der Regierungsrat des Kantons Bern mit der Durchführung des Versuches einer additiven Form der Gesamtschule einverstanden und regelte zugleich die Finanzierung und die wissenschaftliche Begleitung und Auswertung. Am 31. Juni 1974 verabschiedete der Berner Stadtrat die Vorlage in positivem Sinne. Die Schulkommission Manuel nahm ihre Arbeit am 9. September 1974 auf; mit der Wahl des Leiters für den Schulversuch am 14. Oktober 1974 wurde der Beginn des Unternehmens auch im personellen Bereich gesichert.

V. Rechtliches

Die wichtigsten rechtlichen Grundlagen für die Durchführung des Schulversuches sind in den Weisungen der Erziehungsdirektion

über die Obliegenheiten der Schulkommission Manuel vom 27. November 1974 festgelegt. (Das eher pragmatische Vorgehen im ganzen Schulversuch kommt auch hier zum Ausdruck, indem die schon eingesetzte Kommission bei der Erarbeitung ihrer Obliegenheiten beteiligt war.) Das Wesentliche bei der Kommission Manuel besteht darin, dass sie sich aus gewählten Mitgliedern von vier Primar- und Sekundarschulkommissionen sowie der Kommission des Untergymnasiums zusammensetzt. Sie ist somit «eine aus Delegierten verschiedener gewählter Schulkommissionen für eine besondere Aufgabe gebildete Subkommission von zeitlich begrenzter Dauer». Diese Lösung erlaubt es, dass die Stammkommissionen, denen alle drei Schultypen im Schulversuch Manuel noch unterstellt sind, über den Gang des Versuches stets auf dem laufenden gehalten werden. Im weiteren steht die Wahl der Lehrkräfte den Stammkommissionen zu. Die Schulkommission Manuel übt indessen die unmittelbare Aufsicht über alle am Schulversuch beteiligten Lehrkräfte und Klassen aus. Sie hat aber auch zu inhaltlichen Fragen des Versuches Stellung zu nehmen, und zwar nach Anhören der Schulleitung und der Experten. Als solche gelten vorab die vom Kanton eingesetzten Fachleute des Amtes für Unterrichtsforschung und -planung, die Inspektoren, in besonderen Fällen Schulpsychologen usw. Im übrigen entsprechen die Befugnisse der Schulkommission weitgehend denjenigen einer Sekundarschulkommission.

Ebenfalls von grundsätzlicher Bedeutung ist die Verfügung der Erziehungsdirektion über die Erteilung von Zeugnissen und die Beförderung für den Schulversuch Manuel vom 12. September 1975. Die wichtige Bestimmung über Stufenwechsel und Umschulung lautet:

«Schüler, die in den Fächern Deutsch, Französisch oder Mathematik (in Stufe A: Latein oder Englisch) eine ungenügende Note aufweisen, erhalten Stützkurse. Bleiben die Leistungen bis zum Ende des folgenden Semesters weiterhin ungenügend, besucht ein Schüler der Stufe A oder B im betreffenden Fach den Unterricht auf der unteren Stufe. Der Besuch zweier der genannten Fächer auf einer unteren Stufe hat Umstufung zur

Folge. Ist auf der Stufe C die Wiederholung eines Schuljahres nicht zu umgehen, so gelten die Bestimmungen in der Verordnung über die Ausstellung von Schulzeugnissen in der Primarschule vom 2. Februar 1956. Ein notwendig gewordener Besuch von Stützkursen, ein möglicher Stufenwechsel in einzelnen Fächern oder eine Umstufung ist mit den Eltern frühzeitig zu besprechen. Stufenwechsel und Umstufungen werden durch die Schulkommission Manuel vorgenommen, in der Regel auf Semesterbeginn.» Auf die weiteren Erlasse der Erziehungsdirektion (oder des Stadtrates), wie die Weisungen über die Beteiligung der Eltern am Schulversuch Manuel oder das Pflichtenheft für den Schulleiter des Schulversuches Manuel, soll hier nicht weiter eingegangen werden.

VI. Erste Erfahrungen

Es wurde schon weiter oben darauf hingewiesen, dass beim Schulversuch Manuel ein weitgehend pragmatisches Vorgehen gewählt wurde. Dies bedeutet, dass wohl die Zielsetzungen für den Versuch klar sind und dass vor Versuchsbeginn ein Modell grob skizziert wurde. Einzelheiten jedoch werden aufgrund von Erfahrungen oder Notwendigkeiten geregelt. Die Vorteile eines solchen Vorgehens bestehen darin, dass die grosse Linie des Versuches klar sieht und sich daran hält, in den Details jedoch flexibel bleibt. Damit können immer die nächstfolgenden, kleinen Schritte in Angriff genommen werden, wodurch man hofft, möglichst wenige Rückwärtsschritte machen zu müssen. Die Nachteile dieses Vorgehens werden dann sichtbar, wenn unvermutet Probleme auftauchen, welche in einer Detailplanung möglicherweise erkannt worden wären. Bis jetzt haben sich noch recht wenige dieser Pannen eingestellt.

Der Schulversuch Manuel begann mit dem Beginn des Schuljahres 1975/76 am 21. April 1975. Von den 79 Schülern waren deren 53 der Sekundarstufe und 27 der Primarstufe zugewiesen worden. Mit dieser ersten Selektionierung waren sämtliche Eltern einverstanden. 19 Eltern von 98 hatten jedoch dafür optiert, dass ihr Kind in einer der benachbarten Sekundarschulen die Aufnahmeprüfung machte oder eine Privatschule be-

suchte, dies offenbar teilweise aus Angst davor, dass der Schulversuch eine Niveaulenkung zur Folge haben könnte (für die Sekundarstufe ist indessen das Pensum für die bernischen Sekundarschulen verbindlich). Nach dem ersten Quartal wechselte ein Schüler von der Sekundar- in die Primarstufe; ein später zugezogener Primarschüler wurde zum gleichen Zeitpunkt der Sekundarstufe zugewiesen.

Aufgrund der Schülerleistungen im ersten Semester wurden auf das zweite Halbjahr hin die Niveaulassen gebildet. Ein Schüler konnte in die Sekundarstufe aufsteigen, weil er in zwei der drei Niveaufächer mit der oberen Stufe arbeitet. Sechs Schüler besuchen den Unterricht auf der Oberstufe in einem Fach, und zwar vier Schüler in Französisch und deren zwei in Mathematik. Auf das Niveau der Primarschule haben sich zwei Schüler im Fach Deutsch und deren vier im Fach Französisch begeben, dies allerdings im ausdrücklichen Einverständnis der Eltern, weil diese Kinder ja noch keine Gelegenheit gehabt hatten, Stützkurse zu besuchen.

In den Genuss von Stützkursen gelangen ab Beginn des zweiten Semesters 38 Schüler (=46,9 Prozent), wovon deren 26 in einem Fach, deren 12 in zwei Fächern. Diese Stützkurse verteilen sich wie folgt:

Stützkurse in	Deutsch	Franz.	Math.
– Sekundarstufe	10	12	6
– Primarstufe	8	7	7

Förderkurse, die es guten Schülern einer unteren Stufe ermöglichen sollen, auf eine höhere zu gelangen, erhalten gegenwärtig drei Schüler der Primarstufe im Fach Mathematik. Der Einfachheit halber sind sie in diesem Semester dem Stützkurs für die Sekundarschüler im gleichen Fach zugewiesen.

Es wäre heute noch zu früh, ein Urteil darüber abzugeben, wie sich der Schulversuch bewährt hat. Dafür müssen neben den Statistiken die Meinungen der Lehrerschaft, der Eltern und auch der Schüler erhoben und ausgewertet werden. Die Tatsache jedoch, dass der Schulversuch ruhig und, soweit es sich heute überblicken lässt, in positiver Weise angelaufen ist, erklärt das Interesse, das ihm auch ausserhalb des Kantons zuteil

wird. Schulische Erneuerungen jeglicher Art werden erst dann zum Erfolg führen, wenn sie von der Lehrerschaft bejaht und getragen, aber auch durch die Öffentlichkeit

gebilligt und unterstützt werden. Ob der Schulversuch Manuel diese Voraussetzungen für eine mögliche pädagogische Reform erfüllt, werden die nächsten Jahre zeigen.

Umschau

Jugend-Arbeitslosigkeit

Durch die Tatsache der Jugendarbeitslosigkeit werden Jugendliche und Eltern in eine Situation gestellt, in der viele oft ratlos sind. Einige vermögen aus eigener Kraft Lösungen und Auswege zu finden, während andere in Bedrängnis und Not geraten. Für Pro Juventute stellt sich die Frage, was sie für diese Jugend tun kann.

In einer Orientierungsschrift soll den Pro Juventute-Mitarbeitern und weiteren Kreisen über mögliche Massnahmen Kenntnis gegeben werden. Sie erhalten dadurch Gelegenheit, sich mit diesen neuen Problemen – mit zum Teil noch unbekannten Auswirkungen – auseinanderzusetzen. Damit verbunden wird der Wunsch, dass sich die Mitarbeiter in ihrem Bezirk oder im Kanton mit den zuständigen Behörden und privaten Institutionen darüber beraten, mit was für konkreten Vorkehrungen Jugendarbeitslosigkeit verhindert oder gemildert werden kann.

Die Information enthält Angaben zur aktuellen Situation, über finanzielle Vorsorge und finanzielle Hilfe, über Möglichkeiten von Auskunft und Beratung sowie Hinweise auf bestehende oder in Vorbereitung begriffene Massnahmen, Projekte und Angebote.

Die Broschüre kann beim Zentralsekretariat Pro Juventute, Seefeldstrasse 8, 8022 Zürich, bezogen werden.

Ärger mit den Hausaufgaben?

Wenn Mütter von Schulkindern beisammen sind, dann kann man mit Bestimmtheit damit rechnen, dass früher oder später das Stichwort «Hausaufgaben» fällt, und dass damit eine mehr oder weniger hitzige Diskussion ihren Anfang nimmt. Denn wer von den Betroffenen hätte nicht schon Ärger mit all den Rechen-, Schreib- und Leseaufgaben gehabt, die die Kinder nach Hause bringen? Sind sie – und zwar die Eltern wie die Kinder – damit nicht überfordert? Wie weit soll man nachhelfen, wie die Arbeit planen?

ehe familie versucht in ihrer Januarnummer auf diese und andere Hausaufgaben-Fragen Antwort zu geben. Weitere wichtige und interessante Beiträge befassen sich mit Problemen der Misch-

ehe, mit Fragen um das leidige Kostgeld, das berufstätige Jugendliche zu Hause abgeben sollten, mit verschiedenen Aspekten, die vielen Frauen den Einstieg in die Politik erschweren. Für junge Mütter ist die Babyseite gedacht, die Ideenbörse, die Gutenachtgeschichte, und für alle, mit grossen und kleinen Kindern, die originellen Bastelanregungen.

Einzelnummer können beim Benziger Verlag in 8840 Einsiedeln zum Preis von Fr. 3.– bezogen werden.

Das Lernprogramm «kritisch konsumieren» der ROCOM

Am 9. Dezember 1975 stellten Mitglieder der Arbeitsgruppe ROCOM im Verwaltungsgebäude der Firma Hofmann-La Roche, Basel, ihr Lernprogramm «kritisch konsumieren» vor. Dieses Programm hat zum Ziel, bei Jugendlichen den Konsum von Zigaretten, Alkohol und Medikamenten einzuschränken. Es umfasst ein Handbuch für Lehrer mit verschiedenen Vorschlägen zur Durchführung des Programms, 5 Filme von durchschnittlich 12 Minuten Dauer und 19 Arbeitsblätter für die Schüler.

Das Programm wurde angesichts der Tatsache, dass die Zahl der jugendlichen Raucher ständig im Steigen begriffen ist, erarbeitet. 20 Prozent der 15jährigen und 60 Prozent aller 20jährigen rauchen, und bereits 5 Prozent der 15jährigen und 17,4 Prozent der 20jährigen konsumieren mehr als 20 Zigaretten pro Tag. Jegliche Warnung vor gesundheitlichen Schäden führt bei den Jugendlichen zu keiner Verhaltensänderung im Konsum von Suchtmitteln. (Im Gegensatz dazu nimmt die Zahl der Raucher bei den 40jährigen Männern nach einer Studie von Dr. K. Biener ab.)

Im Lernprogramm «kritisch konsumieren» wird nun versucht, die Ursachen des Genussmittelkonsums aufzuarbeiten. Dies scheint ein erfolgversprechender Weg zu sein. Die ROCOM-Mitarbeiter haben denn auch in einer ersten kurzfristigen Evaluation des Lernprogramms in Basel gegenüber einer Kontrollgruppe eine signifikant kleinere Zunahme des Zigarettenkonsums bei Basler Schülern festgestellt.

Soweit es nach den am 9. Dezember gezeigten kleinen Filmausschnitten beurteilt werden kann, sprechen die Filmsequenzen die Jugendlichen ganz speziell an. Das Lernprogramm «kritisch